

ben“ sowie „Stadt und Bürgertum“ verwirklicht, in denen jeweils der institutionelle Rahmen, das räumliche Erscheinungsbild, der betroffene Personenkreis und schließlich dessen „Leben“ zur Sprache kommen. Im einzelnen ist das Gebotene durchweg nicht neu, und angesichts der Zeitgrenze um 1250 rundet sich das Bild beim Mönchtum auch in überzeugender Weise als beim Bürgertum, doch wird insgesamt eine fundierte, vornehmlich auf Anfänger berechnete Übersicht geboten, die auf Anmerkungen und Auswahlbibliographie gestützt und obendrein gut geschrieben ist. Eine Hervorhebung verdient das Geschick, mit dem die Abbildungen in die Darstellung integriert sind. Bei einer Neuauflage wäre zu berichtigen, daß Burchards Dekret aus dem 11. und nicht dem 10. Jh. stammt (S. 60) und daß Pipins Bruder Karlmann Hausmeier und nicht König war (S. 82). R. S.

Frauen in der Geschichte 7. Interdisziplinäre Studien zur Geschichte der Frauen im Frühmittelalter. Methoden-Probleme-Ergebnisse (Geschichtsdidaktik. Studien, Materialien 39), hg. von Werner Affeldt und Annette Kuhn, Düsseldorf 1986, Pädagogischer Verlag Schwann-Bagel, 296 S. – Die vorliegende Aufsatzsammlung geht aus einem Forschungsprojekt der FU Berlin „Interdisziplinäre Studien zur Geschichte der Frauen in Spätantike und Frühmittelalter“ hervor, dessen Leiter und Mitherausgeber des Bandes, W. Affeldt, in das Thema der historischen Frauenforschung einführt. Neben Beiträgen, die verschiedene normative und erzählende Quellen auf ihre Aussagemöglichkeit zum Leben der Frauen befragen, finden sich Arbeiten aus der biologischen Anthropologie, der Archäologie und Medizingeschichte. Kurz angezeigt seien folgende Aufsätze: Barbara Sasse, Demographisch-soziale Untersuchungen an frühmittelalterlichen Frauengräbern im Bereich der Reihengräberzivilisation (S. 56–87), zeigt an Grabungsbeispielen aus Alamannien und Böhmen, daß sich die alters- und geschlechtsspezifische Zusammensetzung der Bevölkerung auf Friedhöfen nur bedingt widerspiegelt. Wie für die Altersstruktur der Bestatteten soziale Unterschiede verantwortlich sein können, so sollte ein Frauenmangel nicht vorschnell auf die Tötung weiblicher Kinder zurückgeführt werden. – Ludolf Kuchebuch, Trennung und Verbindung im bäuerlichen Werken des 9. Jahrhunderts. Eine Auseinandersetzung mit Ivan Illichs Genus-Konzept (S. 227–242), macht an Quellen des 9. Jh. deutlich, daß sich der Bezug der Geschlechter zueinander mit Hilfe des „Genus-Konzepts“ viel differenzierter erfassen läßt, als wenn dieser dualistisch unter dem Gesichtspunkt der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung betrachtet wird. Es ist zu hoffen, daß dieser wichtige Beitrag seine Wirkung auf die Diskussion in der Frauenforschung nicht verfehlen wird. – Michael Hillmann, „Geschlecht“ als Maßstab der Rechtsordnung. Überlegungen zur Geschlechterpolarität in den altenglischen Gesetzen (S. 171–189), glaubt an Hand der Sprache der altenglischen Gesetzeskodizes des 7. bis 11. Jh. nachweisen zu können, daß „die Frau in krasser Form als Objekt“ erscheint (S. 182). Die Kenntnis anderer zeitgenössischer Quellen hätten den Vf. sicher veranlaßt, diese These zu überdenken; auch hat die von der Forschung schon seit langem überholte Übersetzung eines so wesentlichen Begriffes wie altengl. *selan* mit „kaufen“ (S. 187) zum Verständnis der Texte nicht beigetragen. – Der in diesem Sammelband eingeschlagene Weg detaillierter Quellenforschung ist zu begrüßen, denn nur dadurch werden sich neue Erkenntnisse über die Geschichte der Frauen gewinnen lassen. Man sollte dabei aber nicht den Blick auf die Gesamtheit der überlieferten Quellen verlieren; auch die vielen Beiträgen vorangestellten